

## Geistlicher Impuls 38 in Zeiten von Corona als Gruß in die Gemeinde am 02.12.2020

Liebe Gemeindemitglieder von St. Anna, liebe Gäste.

Für ein Impulsreferat, das ich einer Schwesterngemeinschaft zu Beginn des Advents in diesem Jahr halten durfte, wählte ich eine Geschichte von Ulrich Peters aus: „Drei merkwürdige Gäste und ein guter Stern“. Eigentlich schon eine Weihnachtsgeschichte, ist sie doch auch eine adventliche Erzählung, denn sie weckt Fragen, die uns, wie ich meine, in der Adventszeit, der Vorbereitung auf Weihnachten begleiten können. In dieser Geschichte treten, nachdem die Hl. Drei Könige mit ihrem Gefolge abgereist waren drei „merkwürdige“ Gestalten an die Krippe. *„Die erste trug ein buntes Flickenkleid und kam langsam näher. Zwar war sie wie ein Spaßmacher geschminkt, wirkte aber hinter ihrer lustigen Maske eigentlich sehr, sehr traurig. Erst als sie das Kind sah, huschte ein leises Lächeln über ihr Gesicht. Vorsichtig trat sie an die Krippe heran und strich dem Kind zärtlich über das Gesicht: „Ich bin die Lebensfreude“ sagte sie. „Ich komme zu dir weil die Menschen nichts mehr zu lachen haben. Sie haben keine Freude mehr am Leben. Alles ist so bitterernst geworden.“ Dann zog sie ihr Flickengewand aus und deckte das Kind damit zu. „Es ist kalt in dieser Welt. Vielleicht kann dich der Mantel des Clowns wärmen und schützen.“*

Gerade in der von Corona dominierten Zeit gewinnt man den Eindruck, dass Menschen „nichts mehr zu lachen haben“, die Lebensfreude schwindet, für viele steht zu viel auf dem Spiel. Verschiedentlich werden wir in diesen Tagen aufgefordert, die Stille zu nutzen, uns zu besinnen, was wichtig ist. Aber für mich gehört unbedingt auch die Frage dazu: was schenkt mir Lebensfreude? Habe ich noch etwas zu lachen?

*„Darauf trat die zweite Gestalt vor. Wer genau hinsah, bemerkte ihren gehetzten Blick und spürte, wie sehr sie in Eile war. Als sie aber vor das Kind in der Krippe trat, schien es, als falle alle Hast und Hektik von ihr ab. „Ich bin die Zeit“ sagte sie und strich dem Kind zärtlich über das Gesicht. „Eigentlich gibt es mich kaum noch. Die Zeit, sagt man, vergeht wie im Flug. Darüber haben die Menschen aber ein großes Geheimnis vergessen. Die Zeit vergeht nicht. Zeit entsteht. Sie wächst überall dort, wo man sie teilt.“ Dann griff die Gestalt in ihren Mantel und legte ein Stundenglas in die Krippe. „Man hat wenig Zeit in dieser Welt. Diese Sanduhr schenke ich dir, weil es noch nicht zu spät ist. Sie soll dir ein Zeichen dafür sein, dass du immer so viel Zeit hast, wie du dir nimmst und anderen schenkst.“*

Eine Passage dieser Geschichte, die mich sehr berührt: „Die Zeit vergeht nicht“, das haben wir in der Tat, wie mir scheint, vergessen, „sie wächst überall dort, wo man sie teilt.“ Der Advent als eine Zeit, die ich bewusst einsetzen kann für die Begegnung mit Menschen und mit Gott. Wobei die Möglichkeiten der Begegnung mit Mitmenschen derzeit stark eingeschränkt ist. Aber vielleicht geht es auch hier weniger um Quantität als mehr um die Qualität von Begegnungen: ich möchte dann wirklich da, präsent, sein, aufmerksam sein oder achtsam auf das, was meine Nächsten bewegt. Da wird Zeit zum Geschenk.

*Dann kam die dritte Gestalt an die Reihe. Sie hatte ein geschundenes Gesicht voller dicker Narben, so als ob sie immer und immer wieder geschlagen worden wäre. Als sie aber vor das Kind in der Krippe trat, war es als heilten die Wunden und Verletzungen, die ihr das Leben zugefügt haben musste. „Ich bin die Liebe“ sagte die Gestalt und strich dem Kind zärtlich über das Gesicht. „Es heißt, ich sei viel zu gut für diese Welt. Deshalb tritt man mich mit Füßen und macht mich fertig.“ Während die Liebe so sprach, musste sie weinen und drei dicke Tränen tropften auf das Kind. „Wer liebt, hat viel zu leiden in dieser Welt. Nimm meine Tränen.“* Das ist schon ein starkes Wort. Aber es scheint so zu sein, dass jene, die versuchen mit dem Gebot der Nächsten- und Gottesliebe Ernst zu machen, ausgenutzt werden, verlacht und abgestempelt werden: „Gutmenschen“, ist so ein verächtlicher Begriff unserer Zeit. Menschen, die immer noch an das Gute glauben, die sich nicht zu schade sind, sich dafür einzusetzen, dass die Welt etwas besser, menschlicher, gerechter wird – oftmals die kleine Welt des täglichen Alltags, denn in die große Welt der Politik und der Konzerne können wir kaum eingreifen. Aber das darf doch nicht abschrecken. Auch das kann ein Akzent des Advents sein, wieder bewusst zu werden, aus welcher Quelle sich meine Einstellung zum Leben und zu den Menschen speist. Als Christen schauen wir auf Jesus und haben sein Evangelium als Kompass. Wie werde ich an Weihnachten vor Deine Krippe treten? Werde ich sie wie eine Puppenstube anschauen – oder werde ich mit den Augen des Glaubens sehen, „die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt“, die Liebe, die Mensch wird, wie wir es im Gotteslob 251, „Jauchzet ihr Himmel,“ besingen. *„Auch unser Leben und unsere Zeit stehen seit der Geburt Jesu unter einem neuen guten Stern,*

*der alles Dunkle hell macht und alle Verletzungen heilt. Das ist die große Freude, die allem Volk zuteilwird, auch mir und dir.*“ Mit dieser Zusage endet die Geschichte von Ulrich Peters. Ich wünsche uns allen, dass wir das auch für uns erkennen und erfahren. Ihr P. Hans-Georg Löffler, ofm